

Donnerstag, 7. Februar 1952

'Perspektiven' in der Tribüne Uraufführung von Tettenborns politischem Drama

Nach der Urlesung nun die in der damaligen, beinahe leidenschaftlichen Diskussion geforderte Uraufführung des Tettenbornschen Schauspiels. Und wieder ist zu sagen, daß sich das kleine Theater tapfer mit seinem neuen Experiment herumschlägt. Hätte die Tribüne eine Schulter, man könnte nicht ermutigend genug darauf schlagen.

Damit das Stück nicht mißverstanden wird: Manche Vorgänge sind dem tatsächlichen Geschehen von heute voraus — aber sie sind uns schon näher, als viele glauben wollen. Tettenborn strebt vielleicht nicht an, hat aber zustande gebracht eine Mischung von eigenem mit den grausigen Vorstellungen eines totalitären Staates, wie George Orwell ihn in „1984“ schildert und zugleich der Figur des Pfarrers aus Graham Greens Roman „Die Kraft und die Herrlichkeit“. Wie eine Form ist Tettenborns Stück, in die alles an Totalitärem hineingegossen werden kann.

Friedrich Steig gibt den „alten Mann“, den ehemaligen Pfarrer, der erst durch die letzte Furcht furchtlos wird und zu Gott zurückfindet. Heinz Giese und Ilse Ebinghausen sind die jungen Menschen, die zwi-

schen dem dunklen Hinterhof und dem Sternenhimmel jene Hand fühlen, die sie auffangen könnte. Vor allem das Mädchen, dem totalitären Regime wie einem Narkotikum verfallen, erschüttert. Frank Lothar, der auch die bewegte, bewegende Regie führte, spielte — jeder Überbetonung fern — den Instrukteur. Außer den Genannten: H. O. Lengwinat, Oscar Lindner, Gerhard Haselbach, Charlotte Kolle, Lucas Havenstein, die Arbeiter Honig, Berndsen, und die Volkstanzgruppe Guttman, Haeseler.

Last not least soll erwähnt werden, mit welchem künstlerischem Impetus die kurzen Akte verbunden werden: Filmstreifen, mit Begeisterung die „Perspektiven“ Berlins abtastend, wurden mit einer Verve, mit einem Mut gedreht, wie wir sie unseren Filmroutiniers von ganzem (schier verzweifelter) Herzen wünschen. Wie da die Kamera zupackt, mit welchen Einfällen, die selbst kinomüde Augen festnageln, das erfreut wirklich. Und wer die unglaublich nervenzermühende Musik schrieb, ist leider nicht genannt worden. H. W. Lenneweits Bühnenbilder, exakt grausam und nüchtern, verursachten den Augen ähnliche Schauer, wie die vorhergenannte Musik den Ohren.

Fehling